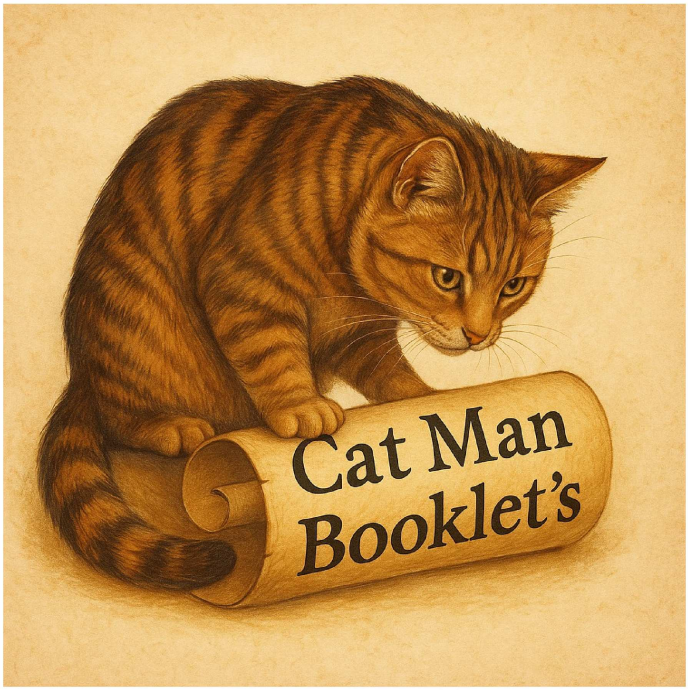
Englands Katzen haben drei Namen

Cat Man (Booklet's)

Englands Katzen haben drei Namen

==========



Hrsg: Cat Man (Booklet's)
Godshorn (Germany) 2025

Thomas Gray und Selima

Für Ihre Notizen

Englands Katzen haben drei Namen

THE NAMING OF CATS

The Naming of Cats is a difficult matter,
It isn't just one of your holiday games;
You may think at first I'm as mad as a hatter
When I tell you, a cat must have THREE DIFFERENT NAMES.
First of all, there's the name that the family use daily,
Such as Peter, Augustus, Alonzo or James,
Such as Victor or Jonathan, George or Bill Bailey —
All of them sensible everyday names.
There are fancier names if you think they sound sweeter,
Some for the gentlemen, some for the dames:
Such as Plato, Admetus, Electra, Demeter ——
But all of them sensible everyday names.
But I tell you, a cat needs a name that's particular,
A name that's peculiar, and more dignified,
Else how can he keep up his tail perpendicular,
Or spread out his whiskers, or cherish his pride?
Of names of this kind, I can give you a quorum,
Such as Munkustrap, Quaxo, or Coricopat,
Such as Bombalurina, or else jellylorum —
Names that never belong to more than one cat.
But above and beyond there's still one name left over,
And that is the name that you never will guess;
The name that no human research can discover —
But THE CAT HIMSELF KNOWS, and will never confess.
When you notice a cat in profound meditation,
The reason, I tell you, is always the same:
His mind is engaged in a rapt contemplation
Of the thought, of the thought, of the thought of his name:
His inefl'able effable
Effanineflable
Deep and inscrutable singular Name.

T. S. Eliot
(Übersetzung am Ende des Textes (1))

Wie verfeinert ist Englands Katzenkultur! In Arabien, in den südeuropäischen Ländern sind die Katzen namenlos; ihre Bindung ans Haus ist lose, die Menschen sprechen nicht mit ihnen. Nördlich der Alpen, in Frankreich, in Deutschland, in der Schweiz, ist es schon anders. Man gibt der Katze einen Namen, meistens jedenfalls.
Weil die wenigsten Katzen aber auf den Namen, den man ihnen gibt, achten, und schon gar nicht auf Zuruf des Namens prompt reagieren wie die Hunde, sind die Namen selten besonders auserwählt oder wohlklingend. In vielen Häusern heißt die Katze noch einfach « Katze ›› oder « Busbus ›› oder vielleicht « Tiger ››. Englands Katzen aber haben -- wie uns T. S. Eliot sagt --drei Namen, und was für wohltönende und geheimnisvolle Namen!
Erst im 18. Jahrhundert wurde es üblich, den Katzen individuelle Namen zu geben. Das war die Zeit, als in England - wie auch in Frankreich und Italien - die Katzen Lieblinge der Gebildeten wurden, der Dichter und Künstler, aller jener, die gern ein Wesen um sich haben, das ihnen auf stille Art Gesellschaft zu leisten versteht, das nicht unverhofft laut und anspruchsvoll wird.

Der Dichter Thomas Gray war in England einer der ersten, der eine Katze « beim Namen nannte ››. Er schrieb ein Gedicht über die Katze eines seiner Freunde und nannte sie « Selima ››:

AUF DEN TOD DER LIEBLINGSKATZE SELIMA,
DIE IN EINER GOLDFISCHVASE ERTRANK

An einer hohen Vase Rand,
Auf der von fremden Meisters Hand
Azurne Blumen fließen,
In ihrem Pelzchen bunt gefleckt
Lag Selima lang ausgestreckt
Und sah den See zu – Füßen.

Der Schwanz tat ihre Freude kund:
Im See sah sie ihr Köpfchen rund,
Das Schnäuzlein und die Pfoten,
Das Kleidchen, das wie Schildpatt war,

Die Ohrlein schwarz, die Augen klar,
Und schnurrt vor Lust nach Noten.

Ach, wär's nur das _ auf einmal gleiten
Zwei Genien durch die Wasserweiten,
Angelische Gestalten.
Ihr Schuppenpanzer purpurrot
Von einem innern Feuer loht,
Tut goldnen Schein entfalten.

Die arme Nymphe sah's entzückt,
Und gleich hat sie der Wunsch. berückt,
Das Schnäuzlein schnupperisch,
Die Kralle streckt sich wasserwärts _
Verschmäht je Gold ein weiblich Herz?
Verschmäht die Katze Fisch?

Vorschnelle Maid! Sie streckte sich,
Gespannten Blicks, und reckte sich,
Und sah den Abgrund nie!
(Böslächelnd saß die Parze nah!)
Der Rand war glitschig - es geschah -
Kopfüber stürzte sie.

Achtmal auftauchend aus den Fluten
Miaute sie nach allen Guten,
Um Rettung zu erbitten.
Kam kein Delphin und kein Triton!
Susanne hörte keinen Ton.
Wer hilft dem Favoriten!

Ihr Schönen, nehmt die Warnung mit:
Wie rasch geschieht ein falscher Schritt!
Und seid mit Vorsicht dreist.
Nicht alles, was das Herz begehrt,
Das Auge sucht, ist wünschenswert,
Nicht alles Gold, was gleißt.

Zu jener Zeit lebte auch ein gewisser Dr. Johnson, von dem Boswell erzählt, und der seiner Katze als Zeichen der Anerkennung ihrer Individualität einen Namen gab:

«Hodge ››, Dr. Johnson liebte Hodge außerordentlich und bemühte sich in allem um ihren Charakter. Er behandelte sie wahrhaftig als ein « individuum ineffabile ››, sagte ihr jeden Tag, wie schön, wie außerordentlich, wie unverwechselbar, wie hinreißend und einmalig sie sei. Und als er an einem Tage sehr beschäftigt war und die Lobeshymne an Hodge vergaß, Hodge sich darauf gekränkt zeigte, kniete Dr. Johnson zu Hodge nieder und bat überschwänglich um Verzeihung. Als Hodge übrigens alt geworden war und fast alle Zähne verloren hatte, gab Dr. Johnson dem Tier nur noch Austern zu essen...

Dr. Samuel und Hodge

Englands erste Hauskatzen

Seit etwa dem Jahr 800 vor Christi Geburt gibt es alt-britannische Mythen und Legenden, in denen Katzen erwähnt sind. Diese Tiere, die in den Wäldern und Heiden lebten, waren aber Wildkatzen. Edward Hamilton untersuchte am Ende des letzten Jahrhunderts als erster ernsthaft die Geschichte der Wildkatze Europas und fand heraus, daß bis etwa zum Jahr 1000 nach Christus in Großbritannien fast nur Wildkatzen lebten. Die frühmittelalterlichen Völker unternahmen auch kaum Versuche, die Wildkatzen zu zähmen.
Die Hauskatze kam im Gegenteil als « Einwanderer» nach England.
Die Hauskatzen vermischten sich zum Teil mit den Wildkatzen, die aber, je mehr Land urbar gemacht wurde, langsam ausstarben.

Nachweislich kamen mit den Römern die ersten Hauskatzen nach England. Bei Silchester, der alten Römerstadt Calleva, die im Jahre 493 von den Sachsen zerstört wurde, wurden bei Ausgrabungen eine Menge Katzenschädel und Katzenknochen gefunden.
Man könnte zwar vermuten, daß es sich hierbei um Überreste von Wildkatzen handelt, die damals ein beliebtes Jagdobjekt waren.
Aber eine andere Ausgrabung beweist klar, daß jene Katzen Hauskatzen waren: 1949 wurde bei Lullingstone in Kent eine alte römische Villa entdeckt, die im 4. Jahrhundert durch Feuer zerstört worden war. Ein herabstürzender Balken hatte eine Katze erschlagen, die in dem Hause also nicht nur als Jagdtrophäe gewesen sein muß, sondern offensichtlich dort gelebt hat.

Möglicherweise brachten aber auch schon vor der Römerzeit zypriotische Kaufleute, die die Katze von Ägypten her kannten, Hauskatzen nach England. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß in Norfolk und Suffolk die braun-schwarz gestreiften Katzen noch heute « Zypern-Katzen ›› genannt werden. Es ist durchaus möglich, daß die damaligen Seefahrer zur Bekämpfung der Nagetiere Katzen auf ihren Schiffen

hatten, und daß dann gelegentlich eine der Katzen in einem englischen Hafen eigene Wege ging, unauffindbar blieb und in der neuen Umgebung heimisch wurde, oder auch daß eine der Katzen gegen kostbare Güter eingetauscht wurde.

Nach dem Abzug der Römer gab es in England immerhin schon einige Katzen. Sie waren geschätzt, vermehrten sich, breiteten sich allmählich über die ganzen britischen Inseln aus. Im Jahre 936 finden wir erstmals eine Katze urkundlich erwähnt. In der Mitte des 10.Jahrhunderts erwähnen die Gesetze zum Schutze der Haustiere des Howel Dda oder « Howel des Guten ››, der 948 in Südwales starb, die Katze, und zwar mit großer Hochachtung. Der Gesetzeskodex nennt « teithi ››, gute Eigenschaften der Katze, als da sind:
« Sehen, Hören, Mäuse töten, scharfe Krallen ››. Perfekte Katzen, die sehr teuer seien und die man sorgfältig behüten möge, hätten « klare Augen, helles Gehör, tadellose Zähne, einen geraden Schwanz, messerscharfe Krallen» und seien «ohne Feuerzeichen››, d. h. Ihr Fell sei nirgends angesengt; diese Katzen wüßten sich immer in rechter Distanz vom Feuer zu halten und allfälligen Springfunken geschickt auszuweichen. Dieser Kodex setzte den Wert eines Kätzchens bei seiner Geburt auf einen Penny fest. Wenn es in irgendeinem
der genannten Punkte einen Mangel aufweise, so reduziere sich der Wert auf 1/3 Penny. Sobald die Katze ihre erste Maus gefangen hat, sei der übliche Handelswert zwei Pennies. Eine erfahrene, gute Mäusefängerin dürfe für vier Pennies gehandelt werden. - Natürlich ist es schwierig, den damaligen Geldwert mit dem heutigen zu vergleichen - aber vier Pennies von damals dürften etwa einem heutigen Pfund gleichkommen. Schon damals ein ganzes Pfund – eine beachtliche Summe - waren die allerbesten Katzen Englands wert, wahrhaft königliche Katzen: Diese teuersten Katzen waren nämlich dazu auserlesen, das Korn des Königs zu bewachen.

Später dürfte der Wert der Katzen noch gestiegen sein. Ein jüngeres Gesetz setzt nämlich den Wert einer Katze mit dem eines Kalbes oder eines Arbeitsfohlens gleich. - In England war ferner das Gesetz bekannt, das schon aus Arabien und auch

aus der Schweiz überliefert ist: «Wer eine Katze tötet, muß eine Getreidebuße zahlen.
Die tote Katze ist am Schwanzende aufzuhängen, so daß ihr Kopf gerade den Boden berührt. Dann ist Getreide aufzuschütten, bis die Katze in dem Kornberg vollständig verschwindet. Ist der Sünder nicht in der Lage, die entsprechende Menge Korn zu zahlen, so hat er ein ungeschorenes Schaf samt Lamm zu stellen. ››

Wie überall, wo die Katzen selten waren, erzielten die Katzen in England ums Jahr 1000 also sehr gute Preise. Die Summen mögen weit übersetzt erscheinen; aber damals gab es noch keine Mäuse und Rattenfallen. Und jeder Bauer wußte, daß zehn Ratten soviel verzehren wie ein Mann!

Das Verschwinden der Wildkatzen

Noch lange Zeit, wohl durch das ganze Mittelalter, dürfte in Britannien die Zahl der Wildkatzen diejenige der Hauskatzen übertroffen haben. Wie häufig die Wildkatzen jedenfalls noch zur Zeit König Edwards III. gewesen sind, können wir daran sehen, daß in den Jagderlassen jener Zeit die Wildkatzen als allgemein jagbare Tiere erklärt wurden. Das bedeutet, daß nicht nur Mitglieder der höfischen Gesellschaft, sondern überhaupt jedermann Wildkatzen jagen durfte. Demnach waren diese Tiere gewiß nicht ausgesprochen selten. Edward III. bestimmte auch, daß die Angehörigen der unteren Klassen nur Pelze von Schafen, Kaninchen und Wildkatzen ~ von « gewöhnlichen ›› Tieren - tragen dürften. Tatsächlich waren Katzenfelle damals sehr begehrt. Die Jagd auf Wildkatzen wurde sehr intensiv betrieben. Die Wildkatzen wichen in immer entlegenere Berggebiete aus. Im 19. Jahrhundert lebten nur noch im nördlichsten Schottland einige letzte Wildkatzen. Aber auch diese fielen dem Geschäftseifer der Pelzhändler zum Opfer. - Als es in Südengland keine Wildkatzen mehr gab, mußten auch hie und da Hauskatzen um ihres Felles willen das Leben lassen. Bart Angelicus schrieb im 12. Jahrhundert: « Eine Katze mit schönem Fell tut gut daran, Pelzhändlern und Gerbern aus dem Weg zu gehen. Entdeckt ein Angehöriger dieser Berufe eine gesunde Katze mit sanft glänzendem Fell, so tötet er sie auf der Stelle und zieht ihr das Fell ab. ››

Wie stolz, wie stark und tapfer Englands Wildkatzen waren, berichtet uns die Legende von Percival Cresacre, einem Tempelritter, der im 15. Jahrhundert in Barnburgh in Yorkshire lebte. In der Kirche von Barnburgh steht noch heute über dem Grab dieses Templers ein hölzernes Bildnis, das ihn im Kampf mit einer Wildkatze zeigt. - Der Ritter war einst in tiefer Nacht auf dem Heimweg und stieß vor der Pforte der Kirche auf eine Wildkatze. Diese machte aber keinerlei Anstalten zu fliehen, sondern attackierte den Ritter mit aller Heftigkeit. Sie sprang auf das Pferd, das scheute und den Ritter zu Boden warf. Es entbrannte ein heftiger, blutiger Kampf.
Immer wieder stieß der Ritter mit der Lanze gegen die Katze; er traf sie auch, aber nie tötlich. Sie konnte den Ritter immer

wieder anspringen. Die Katze kratzte die Rüstung des Ritters so heftig, daß sie zu glühen begann, und sie wich den Lanzenstößen so geschickt aus, daß die Lanze immer wieder in die Erde fuhr und schließlich zerbrach. Der Schweiß rann Percival Cresacre in Strömen zu Boden.
Mit letzter Kraft zog er sein Schwert und durchbohrte die Katze.
Aber er selbst war so verwundet, daß er noch in der selben Nacht und auf dem selben Platze verschied. Am Morgen fanden die Priester die beiden Toten auf dem blutrot verfärbten Vorhof der Kirche.
« Die Katze tötet den Mann - der Mann tötet die Katze ›› heißt seit da ein Sprichwort in Yorkshire.

Englands Katzen im Mittelalter

Überall in Europa war das Mittelalter für die Katzen eine schlimme Zeit. Die Katzen führten ein bedrängtes Leben. Immerhin gibt es aus England einige Zeugnisse menschlichen Wohlwollens gegenüber Katzen: Der Kanzler Heinrichs VIII. soll stets, wenn er Audienzen gab, eine Katze auf der Sessellehne gehabt haben; und Edward Topsell berichtet in seinem berühmten, 1607 erschienen Buch « Geschichte der vierfüßigen Tiere ›› von einem gewissen Goelius, der zu sagen pflegte: « Sobald ich frei bin von Arbeit und Geschäft, liebe ich es, meine Katzen beim Spiel zu beobachten.
Ich schäme mich auch nicht, selbst mit meinen Katzen zu spielen, mit ihnen zu sprechen und sie zu streicheln. Das ist rechte Muße für einen Mann. ›› Doch dieser Herr Goelius dürfte eine Ausnahme gewesen sein. Die Grundhaltung der Menschen des Mittelalters gegenüber den Katzen war Vorsicht und Feindschaft. Topsell selbst schließt an seinen Bericht über die Katzenliebe des Goelius die Warnung an: << Obwohl dieses Tier von vielen wie ein Familienmitglied behandelt wird, haben schon manche schwer für diese Liebe bezahlen müssen. Sie verloren ihre Gesundheit, manchmal sogar ihr Leben; denn wahrhaftig, je mehr sie ein solches Tier lieben, desto weniger Barmherzigkeit haben sie gegenüber Menschen. Die Freundschaft zur Katze wird schlecht gelohnt. ››

Der Aberglaube, daß jeder, der Umgang mit einer Katze pflege, krank werde, hielt sich noch bis ins 19. Jahrhundert. Umgekehrt wird den Zauberkräften der Katze aber auch heilende Wirkung nachgesagt. Topsell weiß zu berichten, daß getrocknete und zerstoßene Katzenleber ein Mittel gegen alle Art von Steinen im Leib sei; und Fett von Katzen sei gut gegen Gicht. Wenn man ferner das Fleisch von einer Katze erhitze, so treibe es - an die entsprechenden Stellen aufgelegt -- Rückenschmerzen und Hämorrhoiden aus. Ben Jomon, der elisabethanische Dramatiker, empfiehlt Katzenhirn als Liebessalbe, die -- wiederum an entsprechenden Stellen eingerieben - großen Erfolg bringe! Ganz besonders wirksam sei die Salbe, wenn sie von einer schwarzen Katze stamme.

Und das beste Mittel gegen « Flecken ›› sei ein Katzenohr; andernfalls täten drei Tropfen Blut vom Schwanz einer Katze denselben Dienst.
Eine späte Nachwirkung mittelalterlicher Heilkunst finden wir in dem im I8. Jahrhundert verfaßten « Tagebuch eines Landpfarrers ›› des James Woodforde. Der Autor erzählt, er habe einst eine Geschwulst am Auge gehabt, und da er vernommen habe, daß der aufgelegte Schwanz einer schwarzen Katze dagegen helfen würde, habe er es mit seiner eigenen Katze ausprobiert. Zu seiner eigenen Überraschung hätten Schwellung und Schmerzen bis zum Abend nachgelassen. « Zwar ››, fügte James Woodforde noch bei, « hätte wohl auch der Schwanz einer anderen Katze geholfen. Aber die Geschwulst war furchtbar, ich litt unsägliche Qualen, und der Fall war dringend. So hatte ich nicht die Zeit, noch eine andere Katze zu besorgen; mein eigener guter Tom mußte den Dienst mir leisten. ››

In Cornwall sind heute noch in abgelegenen Gegenden mittelalterliche Heilpraktiken dieser Art üblich: Auf neunmalige Berührung mit einem Katzenschwanz verschwinde jede Warze. Drei Tropfen Blut aus einem Katzenschwanz bewahren vor Fallsucht und Epilepsie.
Und wer bis ins hohe Alter gut sehen wolle, müsse nur einen Katzenkopf verbrennen und sich dreimal die Asche in die Augen blasen lassen. Ferner sei zu empfehlen, wenn man eine Infektion an einem Fingernagel habe, den Finger für eine Viertelstunde ins Ohr einer Katze zu stecken: und weg sei die Infektion!

Die Katzen mußten im Mittelalter aber nicht nur um zweifelhafter Heilkünste willen ihr Leben lassen. Sie waren oft auch Opfer religiöser Verfolgungen. Die Katzen wurden als Hexen .oder als Verwandte des Teufels angesehen. So wird überliefert, daß während der Krönungsfeierlichkeiten für Elisabeth I. ein großer Korb durch die Straßen getragen wurde, der mit Katzen gefüllt war und außen das Bild des Papstes trug. Dieser Korb wurde öffentlich verbrannt, und die Schreie der Katzen wurden als diejenige des Teufels im Körper des Papstes gedeutet. Aber auch während der Regierungszeit von Elisabeths katholischem Vorgänger wurde eine Katze auf

Hexenprotesse - Katzen vor Gericht

ähnliche Weise gequält, diesmal als Tier, das untergründige Beziehungen zu den Puritanern gepflegt haben soll. Die arme Katze wurde öffentlich gehängt und hernach feierlich dem Bischof von London überreicht, zum Zeichen des Sieges der Katholiken über die « verteufelten ›› Puritaner.

Das vermeintliche Hexenwesen der Katzen -- ihre Zurückhaltung, Verschlossenheit und Unfaßbarkeit, ihre Fähigkeit, durch irgendwelche Öffnungen unbemerkt in ein Haus zu dringen und es ebenso unbemerkt wieder zu verlassen, dürften dazu Anlaß gegeben haben - führte zu noch vielerlei eigenartigen Praktiken. So wurde in England das Eintreffen des Frühlings mit der Tötung einer Katze « gefeiert ››. Das hing damit zusammen, daß weit herum die Katzen für das Wetter verantwortlich gemacht wurden. Man glaubte, in Großbritannien, alle Stürme seien von Hexen oder Hexenmeistern angeführt, die in Gestalt von Katzen den Winden voranritten. So gibt es noch heute in der englischen Seemannssprache eigenartige Ausdrücke, die auf Katzen anspielen. «A cats paw of wind ›› - « eine Katzenpfote Wind ›› ist das Maß für eine Windstärke; mit « cat-rig ›› -- « Katzen-Takelung ›› bereitet man sich auf stürmische See vor, und « beobachten, wie eine Katze springt» bedeutet: auf einen nahenden Sturm aufmerksam werden.

Im I6. und I7. Jahrhundert, als die Hexenverfolgungen ihren Höhepunkt erreichten, waren Anklagen wegen Mißbrauchs von Katzen zur Erregung von Stürmen an der Tagesordnung. In der Begründung des Todesurteils für eine Hexe hieß es einmal:
« Die Hexe hat die Katze mit in die Kirche genommen. Sie taufte sie und band ihr nachher mehrere Knochen eines toten Menschen um. Die Knochen hatte sie auf dem Friedhof gestohlen. Hierauf schwang sich die Hexe auf ihren Besen, nahm die Katze auf den Arm und sauste weit ins Meer hinaus. Dort ließ sie die Katze los, welche, um nicht ins Wasser zu fallen, einen entsetzlichen Sturmwind entfesselte, der sie wieder an Land zurücktragen sollte. Der Sturm bedrohte die Stadt Leith. Ein Schiff, das Juwelen und Geschenke für die Königin von Schottland mit sich führte, geriet wegen des Sturmes auf ein Riff, lief leck und sank. Später behinderte

derselbe Sturm die Fahrt des Schiffes, das den König von Dänemark zu einem Besuch nach England bringen sollte. Hätte seiner Majestäts Glauben nicht Oberhand über die Windsbraut gewonnen, so hätte das Schiff nie Land erreicht. ›› - So verheerend war also die Wirkung einer auf dem Meere losgelassenen Hexenkatze! Dieser besondere Fall wurde, weil gleich zwei gekrönte Häupter in ihn verwickelt waren, in ganz Großbritannien publik gemacht.

Es gab kaum einen Hexenprozeß - in Schottland fanden die letzten im I8. Jahrhundert statt -, in dem nicht Katzen wichtige Rollen spielten. Das hatte zur Folge, daß eine Katze, wo immer sie sich zeigte und wie normal sie sich auch benahm, stets das Schlimmste zu befürchten hatte. So heißt es in einem Gerichtsprotokoll:

Richter: Was sahen Sie?
Zeuge: Ich sah eine Katze. Sie versuchte, an die Klinke einer Türe zu springen, um die Türe zu öffnen.
Richter: Was taten Sie?
Zeuge: Ich tötete die Katze sofort,
Richter: Da taten Sie gut daran!

Es war nicht ratsam, sich eine Katze zu halten. Eine Frau wurde einmal als Hexe gehängt, weil ihre Katze durchs offene Fenster ins Haus von Nachbarn gesprungen war. Die Nachbarin klagte darauf vor Gericht, die Frau habe ihr in Gestalt der Katze den Teufel ins Haus geschickt und die ganze Familie ins Verderben gestürzt.

Nach der Anthropologin Margaret Murray, welche die Geschichte des Hexenwesens Britanniens untersuchte, handelte es sich bei den Hexenkatzen stets um braun-schwarz gestreifte Katzen, niemals um schwarze. Tatsächlich findet man in ganz Großbritannien heute kaum noch braun-schwarze Katzen. Sie wurden im Mittelalter ausgerottet. Schwarze Katzen hatten 'eher eine Überlebenschance:
Sie galten als unentbehrlich für die Heilkunde und wurden deshalb sogar manchmal mit Absicht gezogen. Wenn Sie schließlich für die seltsamen Heilpraktiken auch ihr Leben lassen mußten, so durften sie doch nie ausgehen; und so

erhielt sich die Art. Eine der schrecklichsten dieser Praktiken hieß « Taigheirm ››. Sie bestand in einem aufwendigen, sich über mehrere Tage hinziehenden Ritual, bei dem etliche Katzen verbrannt wurden, die Asche in alle Winde gestreut, vom Praktizierer gegessen und in die Augen gerieben wurde. Der Zweck war, daß der Praktizierer ein zweites Augenlicht bekommen solle. Auf Mull-Island wird noch jedes Jahr der Tag gefeiert, an dem in der Mitte des 17. Jahrhunderts das letzte « Taigheirm›› stattfand.

Daß nicht nur Ungebildete solchem Aberglauben anhingen, beweist ein Disput, der im frühen I7. Jahrhundert unter Dozenten des Magdalen College in Oxford abgehalten wurde. Stokesly, der spätere Bischof von London, war angeklagt, er habe eine Katze getauft und auf diese Weise einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.
Mit Hilfe der Katze sei es ihm dann gelungen, einen verborgenen Schatz zu entdecken.

Der Glaube an schwarze Magie und daran, daß dabei Katzen eine wichtige Rolle spielten, schwelt noch heute in England. Wenn irgendwo magische Riten abgehalten werden, geht es nie ohne die Präsenz von Katzen ab. In einem Vorort von Brighton soll noch kürzlich eine Orgie von Teufelsanbetern stattgefunden haben, wobei ein zweijähriges Kind geschlachtet worden sein soll. Die Teilnehmer kamen in Limousinen angefahren, die Männer mit Masken vor dem Gesicht, die Frauen mit roten Schuhen an den Füßen. Über dem Altar, auf dem das grausige Ritual stattfand, hing eine blutige Katzenpfote, und meterhohe, schwarze Katzenstatuen sollen den Raum geziert haben...

Auch T. S. Eliot, aus dessen « Old Possum's Book of Practical Cats ›› wir schon das Anfangsgedicht genommen haben, erinnert an die magische Gewalt gewisser Katzen, etwa in dem Gedicht über die Katze mit Namen « Magical Mr. Mistoffelees ››, oder in folgenden Gedicht, das zu schön ist, um nicht hier zu stehen:

MACAVITY: THE MYSTERY CAT

Macavity's a Mystery Cat: he's called the Hidden Paw -
For he's the master criminal who can defy the Law.
He”s the bafflement of Scotland Yard, the Flying Squad's despair:
For when they reach the scene of crime - Maeavítys not there!

Macavity, Macavity, there°s no one like Macavity,
He's broken every human law, he breaks the law of gravity.
His powers of levitation would make a fakir stare,
And when you reach the scene of crime - Macavity's not there!
You may seek him in the basement, you may look up in the air -
But I tell you once and once again, Maeaviggfs not there!

Macavity's a ginger cat, he's very tall and thin;
You would know him if you saw him, for his eyes are sunken in.
His brow is deeply lined with thought, his head his highly domed;
His coat is dusty from neglect, his whiskers are uncombed.
He sways his head from side to side, with movements like a snake;
And when you think he's half asleep, he's always wide awake.

Macavity, Macavity, there”s no one like Macavity,
For he's a fiend in feline shape, a monster of depravity.
You may meet him in a by-street, you may see him in the square _
But when a crime's discovered, then Macavity”s not there!

He's outwardly respectable. (They say he cheats at cards.)

And his footprints are not found in any file of Scotland Yard's.
And when the larder"s looted, or the jewel-case is rifled,
Or when the milk is missing, or another Peke"s been stifled,
Or the greenhouse glass is broken, and the trellis past repair -
Ay, there's the wonder of the thing! Macavity's not there!

And when the Foreign Office find a Treaty's gone astray,
Or the Admiralty lose some plans and drawings by the way,
There may be a scrap of paper in the hall or on the stair -
But it's useless to investigate - Macavity's not there!
And when the loss has been disclosed, the Secret Service say:
' It must have been Macavity! ' - but he°s a mile away.
You'll be sure to find him resting, or a-licking of his thumbs,
Or engaged in doing complicated long division sums.

Macavity, Macavity, there's no one like Macavity,
There never was a Cat of such deceitfulness and suavity.
He always has an alibi, and one or two to spare:
At whatever time the deed took place - MACAVITY WASN'T THERE!
And they say that all the Cats whose wicked deeds are widely known
(I might mention Mungojerrie, I might mention Griddlebone)
Are nothing more than agents for the Cat who all the time
Just controls their operations: the Napoleon of Crime!

(Übersetzung am Ende des Textes (2))

Katzen als gute Geister

Immerhin begegnen uns auch schon im Mittelalter Katzen, die gern gesehen wurden, die als Glücksbringer und gute Geister galten.
Der irische Heilige St. Patrick zum Beispiel soll, als er die Schlangen aus Irland austrieb, von einer Katze begleitet gewesen sein; und die meisten irischen Missionare und Gelehrten nahmen auf ihre Fahrten Katzen mit. Im « Book of Kells ››, dem großen irischen Kodex des Mittelalters, sind viele dieser Predigerkatzen abgebildet.

Überhaupt waren Kirche und Klerus den Katzen erstaunlich freundlich gesinnt, wenn man bedenkt, daß der Volksglaube die Katzen mit Teufeln und Hexen identifizierte. Fast jede anglikanische Kirche besitzt seit früher Zeit eine Kirchkatze, welche die Pflicht hat, Mäuse zu fangen, und dafür von den Priestern und Kirchgängern gut umsorgt wird. Winnie, die Katze von St. Pauls Cathedral, beliebte, sich vor allem in der Krypta bei den Gräbern
hervorragender Männer aufzuhalten; und dort wurde sie auch begraben. Die berühmte Kirchkatze von St. Mary Redcliífe schlief oft in der Kanzel und soll es ab und zu sogar gewagt haben, während der Predigt zu Füßen des Predigers gemütlich zu schnurren. Sie wurde auf dem Friedhof beigesetzt und erhielt einen kleinen Grabstein mit der Inschrift: « Die Kirchkatze 1912-1927 ››.

Damit die Kirchkatze zu jeder Tages- und Nachtzeit Zugang zur Kirche hat, besitzen die meisten Kirchenportale unten eine kleine Öffnung von etwa 20 cm Weite als Durchschlupf. Bei der Pforte unter der North Transept Glocke der Kathedrale von Exeter, die im I5. Jahrhundert gebaut wurde, soll diese Öffnung auf ausdrücklichen Wunsch des Bischofs von Exeter im Jahre 1610 angebracht worden sein; denn die Mäuse hatten die Lederbälge der Orgel arg zerfressen.

Solche Kirchkatzen hatten sogar oft die Ehre, nicht nur ein schönes Grab bei «ihrer ›› Kirche zu bekommen, sondern sogar in Stein gemeißelt zu werden. In der Vorhalle der Northleach-Church, Gloucestershire, und im York Chapter

House stehen solche Katzen Skulpturen; und in den Kirchen von Hodmet in Shropshire und Kirkburn in Yorkshire stehen sogar auf den Taufsteinen Katzenstatuen. In der Kathedrale von Winchester ist eine Katze in Stein zu bewundern, die eine Maus in den Krallen hält. In Malvern Priory dagegen zeigt eine Darstellung eine Gruppe von Mäusen, die eine Katze hängen und sich damit für das viele Leid, das die Katze ihnen angetan hat, rächen.

Eine der berühmtesten Geschichten von einer Katze, die Glück brachte, ist diejenige von Dick Whittington und seiner Katze. Reverend Samuel Lysons M. A. erzählt sie unter dem Titel: « Der Kaufmann des Mittelalters, am Beispiel der Geschichte Whittingtons und seiner Katze. Ein Versuch, diese interessante Geschichte vom Bereich der Fabeln zu lösen und ihr den gemäßen Platz in der Geschichte dieses Landes zuzuweisen. ››

Die Geschichte berichtet folgendes:
Dick Whittington hörte, als er ein Jüngling war, von der Herrlichkeit Londons. Leicht und rasch könne man in London sein Glück machen! Londons Straßen hätten einen Goldbelag! Also machte Dick sich auf, in London sein Glück zu machen. Wie enttäuscht war er aber, als er sah, daß Londons Straßenpflaster war wie anderes Straßenpflaster! - Gleichwohl trat er eine Lehre an und hoffte auf die Zukunft. Zu seinem Zeitvertrieb erwarb er sich für einen Penny eine Katze. Eines Tages aber trieb ein Kollege einen Scherz mit ihm: Er entwendete die Katze und schenkte sie dem Kapitän eines Schiffes, der Handel mit den
Barbaren trieb, wobei Dick Whittingtons Freund sich doch immerhin noch als Freund erwies, indem er dem Kapitän den rechtmäßigen Besitzer der Katze nannte. - Das Schiff segelte wochenlang durch die Meere und landete schließlich tief im Süden an einer unbekannten Küste. Die Bewohner der Gegend waren freundlich. Sie führten den Kapitän zu ihrem König, welcher den fremden Herrn zum Essen einlud. Das Mahl wurde zwar von vielen Dienern aufgetischt, aber es war von den Ratten völlig verdorben. Der König ärgerte
sich sehr darüber, und er bat den Kapitän um Entschuldigung. Es sei eine entsetzliche und peinliche Plage, und er wisse nicht, wie der Seuche beizukommen sei. Der Kapitän versprach,

Abhilfe zu schaffen, und er brachte am folgenden Tag Dicks Katze in den Palast. Diese sorgte in kürzester Zeit für Ordnung, tötete viele der Ratten, und die andern vertrieb sie. Da veranstaltete der König ein zweites Festessen, das nun tadellos schmeckte, und überreichte dem Kapitän zum Dank eine Kiste voll Juwelen. Diese Kiste brachte der Kapitän nach London zurück und übergab sie, ehrenhaft wie er war (nachdem er allerdings seine Spesen abgezogen hatte) dem rechtmäßigen Besitzer der Katze. Das viele Geld erlaubte Dick Whittington, ein eigenes Geschäft zu begründen. Er wurde ein wohlhabender Kaufmann, heiratete die Tochter seines früheren Meisters und wurde später dreimal Bürgermeister von London.

Natürlich ist fraglich, wieviel an dieser Geschichte Mythos und wieviel Wahrheit ist. Sicher ist, daß von 1350-1423 ein Richard Whittington lebte, der dreimal Lord Mayor von London war. Von ihm existiert ein Portrait, das ihn in der Kleidung des Bürgermeisters zeigt und auf dem er in seiner rechten Hand ein kleines, lustiges Kätzchen hält. Die Kunsthistoriker haben allerdings entdeckt, daß das Kätzchen erst 125 Jahre nach der Fertigstellung des Portraits aufgemalt wurde; ursprünglich befand sich an seiner Stelle ein Totenschädel. Es war damals üblich, gerade berühmten Porträtierten einen Totenschädel in die Hand zu geben, damit man auch beim Anblick so mächtiger und herrlicher Personen die Vergänglichkeit alles Irdischen nicht vergesse: Auch dieser Mensch wird vom Tode ereilt werden! Es könnte sein, daß das Kätzchen dann aufgemalt wurde, um die Legende von Dick Whittington und seinem sagenhaften Reichtum mit Richard Whittington in Übereinstimmung zu bringen.

Eine andere Erklärung sagt, daß Dick Whittington durch « achat ›› reich geworden sei. Französisch « achat ›› heißt « Kaufen und Verkaufen ››. In der englischen Aussprache wurde das zu « a cat ››, und phantasiebegabte Leute könnten von da aus diese schöne Geschichte gebaut haben.

Der Wahrheit entspricht aber sicher auch, daß schon im Mittelalter Katzen zu sagenhaften Preisen in Länder verkauft wurden in denen die Ratten entsetzliche Schäden anrichteten

und die Bevölkerung zur Armut fraßen. Lysons erwähnt eine Katze, die im I6. Jahrhundert für 6000 Goldstücke nach Westindien verkauft wurde.
1857 wurde sogar eine ganze Schiffsladung Katzen aus England exportiert, und zwar nach Neuseeland, wo die Ratten ganze Landstriche verwüstet und unbewohnbar gemacht hatten. Der Aktion war in kurzer Zeit ein voller Erfolg beschieden!

Glück sollten auch jene Katzen bringen, die in England immer wieder als Bauopfer in die Fundamente von Gebäuden eingemauert wurden. Bei vielen im letzten Krieg von den Bomben zerstörten alten Häusern fand man Skelette von Katzen; und beim Umbau des Towers von London im Jahre 1950 sogar eine Katzenmumie. Die eingemauerte Katze sollte das Haus vor Schädlingen schützen und überhaupt bewirken, daß über der Gebäulichkeit ein guter Stern walte. Viele dieser Katzen wurden mit Chemikalien oder mit Rauch konserviert und dann in eine Stellung gebracht, die der erwünschten Zauberwirkung möglichst entsprach. In der Hay Hall zum Beispiel,die im I4. Jahrhundert gebaut wurde, fand man in einer Nische einen Katzenkörper, der sorgfältig aufgestellt war, die Zähne bleckte und die Krallen stellte. In einem aus dem I6. Jahrhundert stammenden Gebäude in Southwark kam eine Katze zum Vorschein, die eine Ratte in den Pfoten gefaßt hielt und eine andere im Maul trug.
In unzähligen anderen Fällen, vor allem auf dem Lande, kamen beim Abbruch von Häusern Katzenskelette oder Katzenmumien an den Tag, die zusammen mit erlegten Ratten eingemauert worden waren.

Wie lange sich diese Sitte des Katzenopfers noch hielt, zeigt ein Fall aus Gibraltar: Ein junges Paar, das sich dort ein Haus bauen ließ, vermißte eines Tages seine Katze. Die Maurer gaben freimütig zu, daß sie das Tier getötet, einbalsamiert und eingemauert hätten; den jungen Leuten werde nun nichts Böses in dem Hause geschehen können. - Noch im Jahre 1890 weigerte sich ein Maurer in Cornwall, seine Arbeit fortzusetzen, wenn ihm nicht erlaubt werde, eine Katze als Bauopfer darzubringen.

Dick Whittington

Charaktereigenschaften der englischen Katze

Möglicherweise war schon zur Römerzeit die Katze auch in England ein Symbol für Freiheit und Unabhängigkeit. Auf Bannern und Kompagnieschildern erscheinen schon früh ab und zu Katzen.
Eine besonders wichtige Rolle als Wappentier spielte die Katze beim sogenannten «Clan Chattan››, der in der Gegend Caithness in Schottland lebte. Wappen des Clans war eine riesige Bergkatze, und der Führer des Clans trug den stolzen Titel « Mohr ar Chat ›› oder « Große Katze ››. Wahrscheinlich hat aber nicht nur die Freiheitsliebe des Clans zu dieser Auszeichnung der Katze geführt. Die ersten Siedler in jener Gegend und Vorfahren des « Clans Chattan ›› gehörten nämlich dem teutonischen Stamm der « Catti ›› an, von welchem Namen auch die Bezeichnung der Gegend « Cattiness ›› oder « Caithness ›› kommt. Die Anspielung auf die Katze lag also schon im ältesten Namen des Clans. « Cats » nannten sich aber auch andernorts selbstbewußte Mitglieder stolzer schottischer Familien, zum Beispiel der Familie Macintosh und der Familie Grant in Ballindalloch. Der Wahlspruch dieser freien Männer hieß: « Touch not a cat but (without) a glove! ›› - « Berühre keine Katze, es sei denn mit einem Handschuh! ›› Es galt als sehr gefährlich, ohne schwere Bewaffnung und entsprechende Ausbildung mit diesen Leuten in Berührung zu kommen.

Sogar die Stadt London nahm die Katze zum Sinnbild für ihre Freiheit: Beim Newgate, einem der großen Tore von London, das durch den Brand im Jahre 1666 stark beschädigt wurde, standen in vier Nischen Statuetten. Eine davon stellte die Göttin der Freiheit dar mit einer - ihr zu Füßen liegenden Katze, und im Sockel stand eingemeißelt LIBERTAS.
Bei vielen englischen Familien, deren Name die Silbe « Cat ›› enthält, ist die Katze Wappentier, bei den Cattleys, den Cateralls und den Catesbys. Fast alle Wappenkatzen sind von vorn dargestellt, mit auffallend großen Augen und Ohren, was vermutlich auf die Wachsamkeit der Mitglieder dieser Familien hindeuten soll.

Besonders raffinierten Gebrauch des Katzensymbols machte Lord Snow - C. P. Snow -, der ein berühmter Wissenschaftler ist, »Peer auf Lebenszeit wurde und außerdem Staatssekretär in der Labourregierung von 1964 war. Er entwarf sein Wappen selbst: In der Mitte zeigt es Schneekristalle - Anspielung auf den Namen – zwei gekreuzte Federn und ein Fernrohr - Symbole für Lord Snows wissenschaftlichen Eifer und Weitblick -. Wappentiere sind zwei siamesische Katzen, die geliebten Haustiere der Familie Snow.
Die Katzen spielen aber auch auf das << British College of Advanced Technology ››, abgekürzt CAT an, das sich überdies den Satz «I will either find a way or make one ›› -- « Entweder finde ich einen Weg oder ich mache mir einen! ›› - zum Motto nahm. Dieser Satz kann aber auch für die Ausdauer und Unermüdlichkeit der siamesischen Katzen bei der Nahrungssuche gelten.

Auf einem noch seltsameren Umweg wurde die Katze Wappentier des Schlosses Catwater bei Plymouth. Dieses Schloß hieß ursprünglich schlicht « Château ››. Die Briten begannen nun zu übersetzen: « Chât ›› = « cat ›› und « eau ›› = « water ››, was den Namen « Catwater ››, « Katzenwasser ››, ergab. Eine ähnliche Verballhornung ergab den berühmten Ammenvers: «Hay diddle-diddle, the Cat and the Fiddle ›› (die Katze und die Fiedel). Im Französischen war dieser Anfang des Verses noch Titel und Autorname: « Hey diddle-diddle / par Catherine la Fidèle ››.

In Irland galten Katzen als Symbol für Ausdauer und Tapferkeit im Kampf. «Wie Kilkenny-Katzen kämpfen» bedeutet: Kämpfen bis zur gegenseitigen Vernichtung. Auf einer Waldlichtung bei Kilkenny trafen sich nämlich einst zwei irische Katzen. Sie gerieten hart aneinander, kratzten sich die Augen aus, bissen sich die Zähne aus, brachen sich die Glieder: sie rieben sich buchstäblich gegenseitig auf, blieben doch auf dem Kampfplatz nur ihre Schwänze zurück.
Nach dem Wort « Enough to make a cat laugh ›› -- « Genug um eine Katze zum Lachen zu bringen ›› ist die Katze auch Sinnbild für Melancholie. Alte englische Schriftsteller nennen die Katz oft « melancholisch ››, weil sie nicht lachen könne. Es

gibt allerdings eine englische Katze, die berühmt ist für ihr Lachen: die Cheshire Katze in « Alice in Wonderland ››. Nach ihr sagt man sogar « Lachen wie eine Cheshire-Katze ››, was allerdings vielleicht noch weiter zurückgeht, nämlich auf die Käse, die früher in Cheshire hergestellt wurden, die Form von Katzen hatten und ein Lächeln zur Schau trugen.

Natürlich ist auch die Liederlichkeit der Katze ein Charakteristikum, auf das immer wieder angespielt wird. Aus Liederlichkeit sollen die bekannten schwanzlosen Katzen, die auf der Isle of Man leben, ihre Schwänze verloren haben. Das geschah aber noch in sehr früher Zeit, nämlich zur Zeit der Arche Noah: Als der Regen einsetzte, rief Noah alle Tiere herbei, und er vergaß auch die Katze nicht. Diese achtete aber nicht sonderlich auf den Befehl, ging weiterhin ihrer Wege und sprang erst, als das Wasser ihr gefährlich wurde, durch die Tür der Arche. Gerade in diesem Augenblick sauste die Tür aber ins Schloß und zwackte der Katze den Schwanz ab. Als die Arche dann am Berg Ararat auf Grund lief, die Katze aber gerade zuhinterst am Heck schlief und sich nicht festhielt, stürzte sie ins Wasser. Sie hatte wenig Lust, mit den anderen Tieren den Ararat zu ersteigen und weiterhin den Befehlen Noahs zu gehorchen. Sie wählte die Freiheit und schwamm davon bis zur Isle of Man, dem Menscheneiland. -- Nach anderen Berichten sollen seefahrende Händler verwahrloste Katzen aus Japan nach der Insel Man gebracht haben. Warum aber gerade nur nach der Insel Man?
Auch nicht sehr einleuchtend ist die Erzählung, daß ein spanisches Segelschiff aus der Armada Philipps II. an der Südküste der Insel, beim sogenannten «Spanish Head››, Schiffbruch erlitten habe, und daß dem Wrack ein schwanzloses Katzenpaar entsprungen sei.
Wie soll es auf das spanische Schiff gekommen sein? Es gibt keinerlei Kunde, daß in Spanien je schwanzlose Katzen gelebt hätten. Der Ursprung der Katze der Isle of Man bleibt rätselhaft.

Im sonnenarmen England fällt die Katze natürlich auch durch ihr Bedürfnis nach Wärme auf. Der Prince of Wales unterließ es allerdings einmal, an den Sonnenhunger der Katzen zu denken, und verlor deswegen hundert Pfund: Er schlenderte

an einem heißen Sommertage mit seinem Freund Lord Dunham durch eine Straße Londons. Da schlug Lord Dunham eine Wette vor: « Wetten Ihre Königliche Hoheit?! Bis zum Ende dieser Straße werden Sie weniger Katzen sehen als ich, vorausgesetzt, daß wir auf verschiedenen Straßenseiten gehen! Und Sie dürfen sogar die Straßenseite wählen! ›› - Der Prinz wunderte sich über den sonderbaren Vorschlag und wettete hundert Pfund. - Als die beiden am Ende der Straße angekommen waren, hatte Lord Dunham dreizehn Katzen gesehen, der Prinz of Wales mußte dagegen zugeben, daß er nicht eine einzige erblickt habe. « Aber wie geht das zu? ›› fragte der Prinz. « Sehr einfach! ›› entgegnete Lord Dunham. « Sie wählten womit ich gerechnet habe - die angenehmere Straßenseite, nämlich die schattige. So fiel mir die Sonnenseite zu, welcher die Katzen immer den Vorzug geben! ››

Mit der erotischen Aktivität der Katzen schließlich hat zu tun, daß in gewissen Londoner Häusern viele der Damen, deren Liebe käuflich ist, eine Katze aus Porzellan im Fenster haben. Kehrt die Katze dem Besucher den Rücken, so ist das Lokal «belegt››, blickt sie ihm dagegen erwartungsvoll entgegen, so ist der Ankömmling freundlich eingeladen einzutreten.

Englands Katzen in der Neuzeit

Wenn auch im 17. Jahrhundert die Katzen noch oft grausam behandelt wurden und Opfer magischer Praktiken waren, so begann doch in dieser Zeit der Siegeszug der Katzen in die Herzen der Engländer. Der Weg des Erfolges führte vom Feld in Stall und Scheune, von da ins Wohnzimmer, und er endete in den Studierzimmern und Salons. Isaac Newton soll derjenige gewesen sein, der das kleine, in vielen englischen Häusern übliche, ovale Loch in den Zimmertüren erfand, durch welches die Katze jederzeit ungehindert ein und ausgehen kann. So sanftmütig Newtons Katze auch war, sie hatte doch ab und zu das Bedürfnis, den Raum zu betreten oder zu verlassen, wenn der große Gelehrte gerade beschäftigt war. So strich sie ihrem Herrn entweder um die Beine oder kratzte draußen an die Türe.. Newton mußte dann seine Arbeit unterbrechen und der Katze die Türe öffnen. Um diese Störungen zu vermeiden, schreinerte er dann die bekannte Öffnung. Eines Tages aber bekam Newtons Katze drei Junge. So schnitt Newton neben der großen noch drei kleinere Öffnungen in seine Türe, so daß nun jede seiner Katzen einen privaten Ein- und Ausgang hatte!

Eine ähnliche Geschichte wird vom Maler Barett erzählt: Er hatte zwei Katzen, eine große und eine kleine, und brachte für sie in der Tür zu seinem Atelier zwei Öffnungen an, eine große und eine kleine. Ein Freund, der einmal zu Besuch kam, fragte: « Hätte eine Öffnung nicht genügt? ›› -- « Sie Schlaukopf››, entgegnete überlegen lächelnd der Maler, « wie sollte denn die große Katze durch das kleine Loch gelangen?›> -- « Es könnte auch die kleine Katze durch das große Loch gehen ››, meinte der Freund. « Wahrhaftig ››, sagte Barett erstaunt, « das könnte sie. Daran habe ich noch gar nicht gedacht! ››

Aber nicht nur in Gelehrtenwohnungen, in denen entscheidende Entdeckungen gemacht wurden, auch in Salons, in denen die verführerischsten Frauen verkehrten, gingen Katzen ein und aus. Von dem berühmt-berüchtigten Salon der Lady Holland erzählt Creevey: «

Zuzüglich zu den früheren Beleidigungen gegenüber der Stadt platzierte Lady Holland in ihrem Salon auch noch eine immens große Katze, die die Besucher nie aus dem Blick läßt und deren totale Unterwerfung fordert. ››

Besonders vernarrt in ihre Katzen war die schöne Gràfin Richmond. Sie trug am Hofe Charles II. den Namen « Belle Stuart ›› und war andauernd von Liebhabern umschwärmt. Doch sie behandelte diese Verehrerschar eher eisig. Die einzigen Wesen, die von ihr nicht nur sparsam berechnete Liebkosungen entgegennehmen durften, waren ihre Katzen. Als Gràfin Richmond starb, hofften viele ihrer Verwandten auf ansehnliche Erbschaften. « Belle Stuart ›› vermachte aber ihr sämtliches Vermögen ihren Katzen, was Pope zum Spottvers veranlaßte: « Die - and endow a college or a cat ››
(Stirb - und vermache dein Vermögen einer Schule oder einer Katze).

Berühmt ist auch das Legat des Lord Chesterfield, der allen seinen Katzen Pensionen vermachte. Und eine gewisse Lady de Puis, die im Jahre 1678 starb, ging sogar noch weiter. Sie legte in ihrem Testament nicht nur die Höhe der Pensionen fest, die an ihre Katzen auszuzahlen seien, sondern verfügte überdies: « Allen, die in diesem Testament bedacht werden, mache ich zur Bedingung, daß sie meinen Katzen jede Woche einen Besuch abstatten müssen. Ansonsten gehen sie ihrer Erbberechtigung verlustig. ›› Gegen diese Bestimmung strengten die Erben allerdings einen Prozeß an. Das Gericht
entschied, daß wohl die vorgesehenen Pensionen den Katzen zu Gute kommen sollten, daß es aber nicht billig sei, auf alle Zeiten von den übrigen Erben solche Visiten zu verlangen, während die Erbberechtigung der Katzen von keinerlei Bedingungen abhängig gemacht sei.

Admiral Nelson ließ es sich sein ganzes Leben nie nehmen, persönlich zu seiner Schiffskatze Sorge zu tragen. Diese Katzenliebe war sogar der Grund, daß Nelsons erste Ehe mit einer Westinderin geschieden wurde. Die Frau verübelte es ihrem Gemahl, daß er zum Beispiel bei rauher See des öfteren in der Nacht aufstand, um das verängstigte Tier zu trösten. Später, kurz vor der Schlacht von Trafalgar geriet Nelsons

Flotte vor der französischen Küste in einen Orkan und das Admiralsschiff lief auf einen Felsen auf. 73 Mann fielen bei dem Aufschlag über Bord! Fünfzig Seeleute versuchen schwimmend das dreiviertel Meilen nahe Ufer zu erreichen. Nelson bleibt mit einigen Tapfern an Bord, obwohl das Schiff jeden Augenblick auseinanderzubrechen droht. Am Morgen taucht eine Fregatte auf, der es trotz des Unwetters gelingt, sich an das gestrandete Schiff heranzuarbeiten. Nelson geht als letzter vom Wrack, fragt aber noch: « Fehlt jemand? ›› - « Eurer Exzellenz Katze ist nicht da! ››
ruft ein Offizier zurück. Da geht Nelson nochmal zurück, über das Deck zum Ruderhaus, holt das zitternde Kätzchen und verläßt erst jetzt das Schiff!

Disraeli war ebenfalls ein Katzennarr. Seine Katze Mary durfte stets neben ihm auf einem zweiten Kopfkissen schlafen. Gladstone neckte Disraeli deswegen: << Sie unterwerfen sich Länder und halbe Kontinente, aber Fräulein Mary von ihrer Lieblingsstelle zu bewegen, gelingt Ihnen nicht! ›› Disraeli ärgerte sich über diese Äußerung und versuchte Mary in der folgenden Nacht aus dem Zimmer zu treiben. Das Tier miaute wütend, aber ließ sich nicht von der Stelle bringen. Auf Liebkosungen reagierte es auch nicht und den Kammerdiener jagte es mit fürchterlichen Fauchen in die Flucht. « Sehen Sie ››, meinte Gladstone dazu, « Ihre Macht reicht nicht einmal bis zu Ihrem zweiten Kopfkissen! ››

Schon im letzten Jahrhundert erkannte die englische Postverwaltung den Nutzen der Katzen. In den meisten Postbüros des Landes wurden Katzen gehalten, welche die Mäuse verjagen und daran hindern mußten, in den Postsäcken zu nisten. Das Problem des Gehaltes dieser Katzen gab regelmäßig Anlaß zu humorvollen Anfragen von Unterhausmitgliedern an den Oberpostmeister. In den Archiven des Hauptpostamtes von London liegt ein dickes Dossier mit Briefen, welche die Entlöhnung der Postkatzen zum Thema haben.
Hier als Beispiel der Antwortbrief an einen Posthalter namens Jackson, welcher drei Katzen hielt und für diese wegen der steigenden Lebenskosten eine Erhöhung des Wochensalärs von einem auf zwei Shilling verlangte: « Mr. Jackson: Drei

Katzen sind probeweise zugelassen. Sie müssen aber eine Aufnahmeprüfung bestehen und sollten nach Meinung des Amtes weiblichen Geschlechts sein. Es ist wichtig, daß die Katzen nicht überfüttert werden, und deshalb können wir nicht mehr als 1 s. Wochengehalt für ihren Unterhalt bewilligen. Der Hauptteil der Einkünfte der Katzen müssen die Mäuse sein, und wenn innerhalb von sechs Monaten die Zahl der Mäuse nicht zurückgeht, so ist die Auszahlung der Besoldung zu sistieren. Wäre es möglich, von Zeit zu Zeit eine Statistik über die Zahl der vertilgten Mäuse zusammenzustellen? ››

(unterzeichnet vom Oberpostmeister, 23. Sept. 1868)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts hat die Katze ihren festen Platz im englischen Leben. 1871 fand die erste Katzenausstellung im berühmten Kristallpalast in London statt. Harrison Weir, ein bemerkenswerter Katzenmaler, hatte sie' in Szene gesetzt, um auch gewöhnliche Katzenbesitzer zu möglichst guter Pflege und Ernährung ihrer Tiere anzuregen. Weir stellte auch einen Standard auf, nach dem die Katzen zu beurteilen waren: jede ausgestellte Katze erhielt eine Punktzahl. Es waren mehr als fünfzig Katzenarten zu sehen, darunter blinde Katzen aus Nordjava, schwanzlose von der Insel Man, Löweıı-Katzen aus Persien, weiße Katzen mit blauen Augen, sogar eine Katze mit violettem Fell und eine mit einer Art Büffelhaut. Das am meisten beachtete Kuriosum war eine mausgraue Hauskatze, die 23 Pfund wog! - Die Ausstellung war ein unerhörter Erfolg. 19.301 Besucher stellten sich schon am ersten Tag ein. Und von da an wurde die Ausstellung jedes Jahr abgehalten. Ähnliche Ausstellungen wurden bald auch in anderen Städten, in Edinburgh, Glasgow, Birmingham veranstaltet.

1887 wurde der erste Katzenklub, der « National Cat Club ›› gegründet. Um die Jahrhundertwende entstanden für jede einzelne Rasse besondere Clubs, die sich dann aber 1910 mit dem National Cat Club verbanden. Gleichzeitig begannen auch Zuchtversuche.
Die Züchter versuchten, neue Rassen, neue Farben hervorzubringen.

Dem Sprichwort «A cat would eat fish, but is loath to wet her feet ››
(Eine Katze möchte gerne Fisch essen, aber sie schätzt es nicht, nasse Füße zu bekommen) zum Trotz soll es sogar gelungen sein, Katzen heranzuzüchten, die sich mit Vergnügen im Wasser tummeln! Es war nämlich einmal im Plymouth-Journal folgende Notiz zu lesen:
« In einem der Festungswerke bei Plymouth lebt eine Katze, die auf sehr geschickte Weise Fische fängt. Der Fischfang ist ihr zur Gewohnheit geworden. Täglich taucht sie in die See, fängt Fische, und trägt sie im Maul ins Matrosenwachtzimmer, wo sie sie mit Behagen frißt. Die Katze ist jetzt sieben Jahre alt. Das Wasser ist ihr ein unentbehrliches Lebenselement geworden, als wäre sie ein Neufundländer-Hund. Sie macht täglich ihre Wanderungen am felsigen Ufer und ist jeden Augenblick bereit, ins Meer zu tauchen, um eine Beute zu erjagen. ››

Die englische Katzenliebhaberei wirkt in den Augen der Ausländer oft grotesk. « Beware of people who dislike cats ›› (Vorsicht vor Menschen, die Katzen verachten) - soweit gehen die Engländer.
Ein deutsches Blatt brachte einmal unter dem Titel « Englands geheime Leidenschaft: Katzen ›› einen Bericht von einer Katzenausstellung. Der Zeitungskorrespondent wunderte sich über den Enthusiasmus der Besucher und schrieb unter anderem: « Mr. Mackenzie führte mich zu einem Käfig mit einer preisgekrönten Katze und meinte: ' Würden Sie die mit einem Hund vertauschen? 'Die Katze gähnte und zeigte uns den Rücken. Zu meiner Überraschung war der Präsident gerade von dieser Seite hell begeistert. ' Haben Sie gesehen?' rief er. ' Was für eine majestätische Geste! Keine Schmeichelei, kein Versuch, sich bei uns anzubiedern! Ich will ja gar nicht leugnen, daß ich Hunde auch ganz nett finde, aber wenn man nicht zugeben will, daß die Katzen viel höher stehende Tiere sind, dann werde ich wild. Daran können Sie doch nicht zweifeln! Sehen Sie sich diese Prachtexemplare an! ' ~›~ Die Katzen schliefen, streckten und putzten sich und schienen sich um die Menschen um sie herum nicht zu kümmern. Wir unterhielten uns über die großen Männer der Literatur, die auch Katzenliebhaber waren: Baudelaire,

E.T.A. Hoffmann, Gottfried Keller, T. S. Eliot. Wohlgemerkt, lauter Männer. ››
Einen dieser Dichter und Katzenliebhaber, T. S. Eliot, haben wir schon zu Beginn zu Wort kommen lassen. Wir wollen zum Schlusse dieses Kapitels noch einmal eines seiner herrlichen Katzengedichte lesen, dasjenige, in dem er mitteilt, wie man eine Katze anzusprechen hat:

THE AD-DRESSING OF CATS

You've read of several kinds of Cat,
And my opinion now is that
You should need no interpreter
To understand their character.
You now have learned enough to see
That Cats are much like you and me
And other people whom we find
Possessed of various types of mind.
For some are sane and some are mad
And some are good and some are bad
And some are better, some are worse -
But all may be described in verse.
You've seen them both at work and games,
And learnt about their proper names,
Their habits and their habitat:
But

How would you ad-dress a Cat?

So first, your memory I'll jog,
And say: A CAT IS NOT A DOG.
Now Dogs pretend they like to fight,
They often bark, more seldom bite;
But yet a Dog is, on the whole,
What you would call a simple soul.
Of course I'm not including Pekes,
And such fantastic canine freaks.

The usual Dog about the Town
Is much inclined to play the clown,
And far from showing too much pride
Is frequently undignified.
He's very easily taken in --
Just chuck him underneath the chin
Or slap his back or shake his paw,
And he will gambol and guffaw.
He's such an easy-going lout,
He'll answer any hail or shout.

Again I must remind you that
A Dog's a Dog _ A CAT'S A CAT.

With Cats, some way, one rule is true
Don't speak till you are spoken to.
Myself, I do not hold with that -
I say, you should ad-dress 'a Cat.
But always keep in mind that he
Resents familiarity.
I bow, and taking off my hat,
Ad-dress him in this form: O CAT!
But if he is the Cat next door,
Whom I have often met before
(He comes' to see me in my flat)
I greet him with an OOPSA CAT!
Ilve heard them call him james-Buz-James
But we've not got so far as names.
Before a Cat will condescend
To treat you as a trusted friend,
Some little token of esteem
Is needed, like a dish of cream;
And you might now and then supply
Some caviare, or Strassburg Pie,
Some potted grouse, or salmon paste _
He's sure to have his personal taste.
(I know a Cat, who makes a habit
Of eating nothing else but rabbit,
And when he°s finished, licks his paws
So's not to waste the onion sauce.)
A Cat's entitled to expect
These evidences of respect.
And so in time you reach your aim,
And finally call him by his NAME.
So this is this, and that is that:
And there's how you AD-DRESS A CAT

(Übersetzung am Ende des Textes (3))

(1) Eliot: The Naming of Cats
(Übersetzung R. Schilling)

Wie heißen die Katzen? Das ist eine knifflige Sache!
Zum Fragespiel am Sonntag schlecht geeignet! _
Sie werden denken, ich sei die Unvernunft selbst,
Wenn ich Ihnen sage: Eine Katze muss Drei Verschiedene NAMEN haben
Zunächst den Namen für Hausgebrauch und Familie
Wie Peter, Augustus, Alonzo oder Jakob.
Wie Viktor oder Jonathan, Georg oder Bill Bailey -
Alles ganz hübsche, alltägliche Namen.
Es gibt erlesenere Namen von zärterem Klang,
Einige für die Damen, andere für die Herren:
Wie Plato, Admet, Elektra, Demeter --
Aber auch das sind ganz alltägliche Namen.
Ich sage Ihnen: Eine Katze braucht einen besonderen Namen.
Einen einmaligen, würdevollen Namen!
Wie könnte sie sonst ihren Schwanz steil aufragen lassen
Oder ihren Schnurrbart pflegen? Wo bliebe ihr Stolz?
Von Namen dieser Art will ich nennen zum Beispiel:
Munkustrap, Quaxo oder Coricopat
Oder auch Bombalurina oder gar Schellylorum -
Namen, die immer nur einer Katze gehören.
Aber über und hinter dem zweiten Namen ist noch ein dritter _
Und diesen Namen werden Sie niemals erraten.
Den Namen, den keines Menschen Scharfsinn je findet _
Nur DIE KATZE SELBST kennt ihn und wird ihn niemals verraten.
Wenn Sie eine Katze tief in Gedanken sehen,
So ist der Grund immer derselbe:
Hingerissen ist ihr Geist und entrückt,
Weil sie denkt, weil sie denkt, weil sie denkt an ihren Namen,
Den unaussprechlich unausgesprochenen
Den ausgesprochen ungesprochenen
Geheimnisvollen, einmaligen Namen.

(2) Eliot: Macavity: The Mystery Cat
(Übersetzung R. Schilling)

Macavity ist eine Geheimnis-Katze, genannt die Schwarze Hand -
Denn sie ist Verbrecherkönig, für sie gilt kein Gesetz.
Sie ist die Schmach der Polizei, des Blitzkommandos Ärger:
Denn immer gilt am Ort der Tat: Macavity ist nicht da!

Macavity, Macavity, niemand ist zu vergleichen mit Macavity,
Er brach ein jedes Gesetz, er bricht das Gesetz der Schwerkraft.
Wenn er sich in die Luft erhebt, wird jeder Fakir blaß,
Und wenn Sie ankommen am Ort der Tat - Macavity ist nicht da!
Sie können ihn im Keller suchen, in der Luft _
Ich sag' es ein für allemal, Macavity ist nicht da!

Macavity ist ingwerfarben, äußerst lang und dünn;
Sie werden ihn gleich erkennen an den tief in Höhlen liegenden Augen.
Seine Stirn ist gefurcht vom Denken, der Schädel hochgebaut,
Sein Fell ist staubig, ungepflegt, sein Bart ist ungekämmt.
Er wiegt den Kopf von links nach rechts, wie's eine Schlange macht,
Und wenn Sie glauben, er schlafe fast, so ist er noch hellwach.

Macavity, Macavity, niemand ist zu vergleichen mit Macavity,
Er ist der Teufel im Katzenpelz, ein Monster der Verderbtheit.
Sie treffen ihn vielleicht in einer Seitenstraße, mitten auf einem Platz -
Aber wenn es dort zu einem Verbrechen kommt: Macavity ist nicht da!

Nach außen scheint er ehrenwert. (Man sagt, er spiele falsch.)
Sein Pfotenabdruck kommt bei Scotland Yard in keiner Liste vor.
Und wenn der Eisschrank leer ist, erbrochen die Schmuckkassette,
Wird die Milch vermißt oder ward ein Pekines' erstochen,
Oder ist ein Treibhaus 'in Scherben, ein Spalier zerstört _

Ohy! Das Wunder ist bei alledem: Macavity ist nicht da!

Und wenn im Außenministerium ein Akt verschwunden ist,
Oder der Generalstab Pläne und Karten beiläufig vermißt -
Vielleicht liegt noch ein Fetzen auf der Treppe, in der Halle irgendwo -
Doch unnütz nachzuforschen _ Macavity ist nicht da!
Wird der Verlust einmal entdeckt, sagt der Geheimdienst klar:
« Es war gewiß Macavity! ›› _ Doch er ist eine Meile weg!
Vielleicht finden Sie ihn irgendwo ruhen oder die Pfoten lecken
Oder vertieft in lange, komplizierte Rechnungsoperationen.

Macavity, Macavity, niemand ist zu vergleichen mit Macavity.
Nie war eine Katze so lieblich und so ränkevoll.
Er hat stets ein Alibi, und noch ein zweites und ein drittes -
Wann immer irgendwo die Tat geschah - MACAVITY WAR NICHT DA!
Und man sagt, daß alle weitherum bekannten Dieb- und Streunekatzen
(Ich erwähne Mungotscherri, ich erwähne Griddlebein)
Nichts als Helfershelfer seien, für die eine Katze, die
Alle Fäden in der Hand hat: den Napoleon der Unterwelt!

Macavity, die Geheimnis-Katze
The Napoleon of Crime

(3) **Die Anrede der Katzen**
(nach T. S. Eliot – frei im Sinne des Originals)
(Übersetzung: Charlie AI)

Ihr habt von manchen Katzen gelesen,
von klugen, faulen, wilden Wesen.
Drum, denke ich, ist's längst soweit –
ihr kennt nun ihre Eigenheit.

Ihr seht: Die Katz' ist, wie wir sind –
Ein Spiegelbild vom Menschenkind.
Denn manche sind sanft, und manche verrückt,
manch eine böse, manch eine entzückt.
Die einen sind stolz, die andern schlicht –
Doch alle, ja alle, sind Dichterlicht.

Ihr habt sie beim Spiel und bei Arbeit gesehn,
von ihren Namen gehört, ihr Benehmen verstehn.
Doch sagt mir nun, und zwar in Tat:
Wie spricht man recht – zu einer Katz'?

Zuerst, das sei euch eingeschärft:
Die Katze ist kein Hund! – gemerkt!
Der Hund, der tut, als wollt' er streiten,
bellt laut, doch selten tut er's mit Bissen.
Er ist, im Großen und im Ganzen schlicht –
ein off'nes, einfaches Gesicht.
(Natürlich zähl ich hier nicht mit
die Modehunde – bitt für bitt!)

Der Stadthund meist, ein guter Clown,
zeigt wenig Stolz und kaum Versonn'n.
Er lässt sich täuschen, leicht und prompt –
ein Streicheln – schon ist er beklommt!
Ein Klaps, ein Gruß, ein kräft'ger Tritt –
und schon ist er dein bester Freund, so mit.
Ein froher Kerl, gemütlich, traut –
auf jeden Ruf gleich laut gebaut.

Doch merkt's euch, Leute, unverblümt:
Ein Hund bleibt Hund – **und Katz' bleibt kühn.**

Bei Katzen gilt ein andrer Brauch:
Sprich nicht zuerst – das tut man auch.

Ich selbst, ich halte das für Quatsch –
Ich sag: Sprich ruhig zu deiner Katz'.
Doch denk daran – mit Maß und Zier,
zu viel Vertrautheit stört ihr Tier.

Ich neig mich leicht, zieh meinen Hut,
und sage feierlich, wohlgemut:
„O Katze!" – mehr nicht, schlicht und klar,
so ziemt es sich, das ist doch wahr.

Ist's aber die von nebenan,
die öfter schon zu Gast mir kam,
die schnurrt und sich auf meinem Stuhl
dreht wie ein weicher, grauer Struhl,
dann ruf ich warm, halb ernst, halb matt:
„Oups-a-Katze – na, wie hat's?"

Man nennt sie wohl James-Buz-James,
doch sind wir noch nicht so weit für Names.
Denn eh' die Katz' dich Freund wohl nennt,
brauchst du Geduld – und ein Präsent:
Ein Schälchen Milch, ein bisschen Creme,
ein Hauch von Kaviar wär bequem.
Vielleicht ein Häppchen Wildpastet',
je nach Geschmack, was ihr gefällt.

Ich kenn 'ne Katz', die isst mit Wonne
nur Hasenbraten – das ist Sonne!
Und wenn sie fertig, leckt sie zart
die Pfoten – ganz nach Katzenart.

So zeigt man Achtung, fein und echt –
Das ist der Weg, der Katze recht.
Dann, irgendwann, fast unbemerkt,
wird's ernst – sie ruft dich beim *Namen* kehrt!

So ist dies dies, und das ist das –
Und so, mein Freund, **spricht man zur Katz'.**

Originaltext aus dem Werk
„Mau Mao Miau – Die Katze durch die Jahrtausende"
von Mischa Damjan und Rudolf Schilling,
erschienen 1969 im Eugen Diederichs Verlag.

Für Ihre Notizen

Für Ihre Notizen

Cat Man (Booklet's)